

## Biblisches Gleichnis vom verlorenen Sohn

### Lukas-Evangelium

#### I. In der Einheitsübersetzung von 1979 wird das Gleichnis wie folgt erzählt:

"Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern."

(Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Neues Testament, Stuttgart 1979, Kath. Bibelanstalt/Deutsche Bibelstiftung)

#### II. In der Ebersdorfer Bibel aus dem Jahre 1905 liest sich das Gleichnis wie folgt:

Er sprach aber: Ein gewisser Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt. Und er teilte ihnen die Habe. Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und daselbst vergeudete er sein Vermögen, indem er ausschweifend lebte. Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden. Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Träbern<sup>1</sup>, welche die Schweine fraßen; und niemand gab ihm. Als er aber zu sich selbst kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich wie einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn sehr. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid her und ziehet es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringet das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an fröhlich zu sein. Es war aber sein älterer Sohn auf dem Felde; und als er kam und sich dem Hause näherte, hörte er Musik und Reigen. Und er rief einen der Knechte herzu und erkundigte sich, was das wäre. Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder erhalten hat. Er aber wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und drang in ihn. Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böcklein gegeben, auf dass ich



mit meinen Freunden fröhlich wäre; da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Huren verschlungen hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir, und all das Meinige ist dein. Es geziemte sich aber fröhlich zu sein und sich zu freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.

(Übersetzung: Eberfelder Bibel 1905, [http://www.bibel-online.net/bibel\\_3/42.lukas/15.html](http://www.bibel-online.net/bibel_3/42.lukas/15.html))

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des Gleichnisses in knappen Worten zusammen.
2. Untersuchen Sie, wie sich der Vater und der Sohn in der dargestellten Situation verhalten.
3. Überlegen Sie: Inwiefern handelt es sich bei diesem Gleichnis um eine Parabel?
4. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.



## Gleichnis vom verlorenen Sohn

### Bildliche Darstellungen im Vergleich

Julius Schnorr von Carolsfeld (1794-1872) hat in seiner 1860 veröffentlichten »Bibel in Bildern auch die recht stehende Szene aus dem "Gleichnis vom verlorenen Sohn" gestaltet.



**Rückkehr des verlorenen Sohnes (um 1662)**  
Rembrandt Harmenszoon van Rijn (1606-1669)  
– pd/gemeinfrei



**Gleichnis vom verlorenen Sohn.**  
Ich sage euch: alle, die sich nicht überwinden lassen, werden nicht in den Himmel kommen, sondern werden in die Hölle gehen. (Mt. 18, 3)

(aus: Julius Schnorr von Carolsfeld, Bibel in Bildern, Leipzig: Wigand 1860 – gemeinfrei)

Rembrandt Harmenszoon van Rijn (1606-1669), bekannt unter seinem Vornamen Rembrandt, hat das links stehende Gemälde um 1662 zum "Gleichnis vom verlorenen Sohn" geschaffen.

Der niederländische Maler des Barock »Gerard von Honthorst (auch Gerrit van Honthorst) (1592 - 1656) gestaltete die unten stehende Szene zum Gleichnis vom verlorenen Sohn.

### Arbeitsanregungen

Beschreiben Sie die Bilder und vergleichen Sie sie miteinander.

1. Welche Szene wird vom jeweiligen Maler ausgewählt? Welche Absicht lässt sich dahinter vermuten?
2. Beschreiben Sie Aufbau und Komposition des Bildes.
3. Wie gestalten die Bilder das Motiv des Heimkehrers?



**Der verlorene Sohn (1623)**  
Gerard von Honthorst (auch Gerrit van Honthorst) (1592 - 1656)  
- pd/ gemeinfrei

## Das Schneekind

Der Schwank vom Schneekind, von dem schon eine »lateinische Fassung aus dem 11. Jahrhundert existiert, wird hier in seiner frühesten Fassung dargeboten. Daneben existieren eine »Reihe weiterer Fassungen (s. »Synopsis deutscher Fassungen)

Hört zu und merkt Treulich alles Volk den tollen Schwank, Wie's des Schwaben Frau gelang, Trügen ihren Mann, Und wie er gleiches ihr getan.	5
Von Konstanz fuhr Einst ein Schwäble hin wohl übers Meer, Waren tauschen hin und her; Derweil schuf sein Weib Daheim sich guten Zeitvertreib.	10
Kaum fuhr das Schiff Auf den wüsten Wogen, Kam ein Wetter da Plötzlich aufgezogen; Brausend steigt die Flut, Wild die Winde wehn, Hoch die Wellen gehn, Und den heimatlosen Mann Wirft in fernem Land Ein Süd Sturm schließlich auf den Strand.	15 20
Indes zu Haus War das Weib nicht träge: Gaukler waren nah, Burschen auf dem Wege; Rasch den fernen Mann Schlug sie aus dem Sinn, Gab sich willig hin. Alsobald sie schwanger ward – War's zu rechte nicht: Das Kind kam rechter Zeit ans Licht. –	25 30
Zwei Jahre vorüber waren, Da kehrt nach Haus er sonder Harm; Entgegen eilt ihm die Fraue Und hält das Knäblein auf dem Arm. Erst begrüßt er sie gar treugesinnt; Doch dann heißt's: "Wes ist das Kind? Rede sollst du stehn; Sonst müß' es gleich dir übel gehn."	35
Die Fraue, in Todesängsten, Lügt und schwindelt mit dreister Stirn: "Ach Liebster, da steh' ich", spricht sie, "Eines Tages auf hoher Firn; Nach dir in Sehnsucht ich dort vergeh": Da nahm ich ein wenig Schnee – Sieh, ach, Liebster, sieh, Davon dies Kindlein ich empfieh.' –	40 45
Endlich rüstet wieder So nach fünf, sechs Jahren Sich der Kaufmann, unstät	50



Über See zu fahren;  
 Bessert aus das morsche Schiff,  
 Richtet neu es her  
 Und führt das Schneekind übers Meer.

Dort an ferner Küste 55  
 Bringt er es zu Lande,  
 Einem fremden Kaufmann  
 Setzt er es zu Pfande:  
 So wird er den Jungen los  
 Und kehrt heim zur Stund 60  
 Als reicher Mann mit hundert Pfund.

Aber nun zu Hause  
 Hebt er an zu klagen:  
 "Ach, was soll ich, Liebste,  
 Dir zum Troste sagen? 65  
 Dein geliebter Sohn ist hin,  
 Der gewißlich dir  
 Nicht teurer konnte sein denn mir.

Sieh, es kam ein Wetter,  
 Und der Wellen Branden 70  
 Ließ auf seichten Bänken  
 Uns Erschöpfte stranden;  
 Und wie glüh auf unser Haupt  
 Dort die Sonne schien, –  
 Da, siehe, schmolz das Schneekind hin....“

(aus: Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters in deutschen Versen, hrsgg. v. Hermann Reich, München: Oskar Beck 1913, S. 213-215 – [wikisource](#) – gemeinfrei)

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des Schwankes in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.



## Faustin (1759)

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781)

Faustin, der ganze fünfzehn Jahr  
Entfernt von Haus und Hof und Weib und Kindern war,  
Ward, von dem Wucher reich gemacht,  
Auf seinem Schiffe heimgebracht.  
»Gott,« seufzt' der redliche Faustin,  
Als ihm die Vaterstadt in dunkler Fern' erschien,  
»Gott, strafe mich nicht meiner Sünden  
Und gieb mir nicht verdienten Lohn!  
Lass', weil Du gnädig bist, mich Tochter, Weib und Sohn  
Gesund und fröhlich wiederfinden.«

So seufzt' Faustin, und Gott erhört' den Sünder.  
Er kam und fand sein Haus in Ueberfluß und Ruh'.  
Er fand sein Weib und seine beiden Kinder,  
Und – Segen Gottes! – zwei dazu.

(aus: Gotthold Ephraim Lessing, Fragmente und Fabeln, - [zeno.org](https://zeno.org))

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt der Verserzählung in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Welcher Textsorte würden Sie den Text zuordnen?
4. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.

Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791)

## Zur Geschichte des menschlichen Herzens (1775)\*...

Christian Daniel Friedrich Schubart (1739-1791), 1769 Organist und Musikdirektor in Ludwigsburg; wurde wegen seines Lebenswandels und seiner Spottgedichte abgesetzt und aus dem Herzogtum Württemberg des Landes verwiesen; seine anti-österreichischen Äußerungen bringen ihn 1777, nachdem man ihn über die Landesgrenze nach Württemberg lockt, wieder in die Gewalt Herzog Carl Eugens (1728-1793), der in auf der Festung Hohenasperg willkürlich in schwere Kerkerhaft bringen lässt; 1787 wird er als gebrochener Mann aus der Festungshaft entlassen und von Carl Eugen zum Hof- und Theaterdichter und Direktor des Stuttgarter Schauspiels und der deutschen Oper in Stuttgart ernannt

### Zur Geschichte des menschlichen Herzens (1775)\*

Wann wir die Anekdoten lesen, womit wir von Zeit zu Zeit aus Engelland und Frankreich beschenkt werden; so sollte man glauben, dass es nur allein in diesen glücklichen Reichen Leute mit Leidenschaften gebe.

5 Von uns armen Teutschen liest man nie ein Anekdotchen, und aus dem Stillschweigen unserer Schriftsteller müssen die Ausländer schließen, dass wir uns nur maschinenmäßig bewegen und daß Essen, Trinken, Dumarbeiten und Schlafen den ganzen Kreis eines Teutschen ausmache, in welchem er so lange unsinnig herumläuft, bis er schwindlicht niederstürzt und stirbt. Allein, wann man die Charaktere von seiner Nation abziehen will, so wird ein wenig mehr Freiheit erfordert, als wir arme Teutsche haben, wo jeder treffende Zug, der der Feder eines offenen Kopfes  
10 entwischt, uns den Weg unter die Gesellschaft der Züchtlinge eröffnen kann.

An Beispielen fehlt es uns gewiss nicht, und obgleich wegen der Regierungsform der Zustand eines Teutschen bloß passiv ist, so sind wir doch Menschen, die ihre Leidenschaften haben und handeln, so gut als ein Franzos' oder ein Brite.

15 Wann wir einmal teutsche Originalromanen und eine Sammlung teutscher Anekdoten haben, dann wird es den Philosophen leicht werden, den Nationalcharakter unserer Nation bis auf die feinsten Nuancen zu bestimmen. Hier ist ein Geschichtchen, das sich mitten unter uns zugetragen hat; und ich gebe es einem Genie preis, eine Komödie oder einen Roman daraus zu machen, wann er nur nicht aus Zaghaftheit die Szene in Spanien und Griechenland, sondern auf teutschen Grund und Boden eröffnet.

20 Ein B..... Edelmann, der die Ruhe des Landes dem Lärm des Hofes vorzog, hatte zween Söhne von sehr ungleichem Charakter.

25 Wilhelm war fromm, wenigstens betete er, sooft man es haben wollte, war streng gegen sich selber und gegen andere, wann sie nicht gut handelten, war der gehorsamste Sohn seines Vaters, der emsigste Schüler seines Hofmeisters<sup>1</sup>, der ein Zelot<sup>2</sup> war und ein misanthropischer<sup>3</sup> Verehrer der Ordnung und Ökonomie.

30 Carl hingegen war völlig das Gegentheil seines Bruders. Er war offen, ohne Verstellung, voll Feuer, lustig, zuweilen unfleißig, machte seinen Eltern und seinern Lehrer durch manchen jugendlichen Streich Verdruß und empfahl sich, durch nichts als durch seinen Kopf und sein Herz. Dieses machte ihn zwar zum Liebling des Hausgesindes und des ganzen Dorfes; seine Laster aber schwärzten ihn an in den Augen seines katonischen<sup>4</sup> Bruders und seines zelotischen Lehrmeisters, der oft vor Unmut über Carls Mutwillen fast in der Galle erstickte.

Beede Brüder kamen auf das Gymnasium nach B....., und ihr Charakter blieb sich gleich.

Wilhelm erhielt das Lob eines strengen Verehrers des Fleißes und der Tugend und Carl das Zeugnis eines leichtsinnigen, hüpfenden Jünglings.

35 Wilhelms strenge Sitten litten auch auf der Universität keine Abänderung; aber Carls heftiges Temperament ward vom Strom ergriffen und zu manchem Laster fortgerissen.

Er ward ein Anbeter der Kythere<sup>5</sup> und ein Schüler des Anakreon<sup>6</sup>. Wein und Liebe waren seine liebste Beschäftigung, und von den Wissenschaften nahm er nur so viel mit, als er flüchtig



erhaschen konnte. Kurz, er war eine von den weichen Seelen, welche der  
 40 Sinnlichkeit immer offenstehen und über jeden Anblick des Schönen in platonisches<sup>7</sup> Entzücken  
 geraten. Der strenge Wilhelm bestrafte ihn, schrieb seine Laster nach Hause und zog ihm Verweise  
 und Drohungen zu. Aber Carl war noch zu flüchtig, wie eine Moral zu leben, und seine  
 Verschwendung und übermäßige Gutheit gegen arme Studierende versenkte ihn in Schulden, die  
 so hoch anschwellen, daß sie nicht mehr verborgen werden konnten. Darzu kam noch ein  
 45 unglückliches Duell, das ihm die Gunst seines Vaters entzog und ihn in die Verlegenheit setzte, bei  
 Nacht und Nebel die Akademie zu verlassen. Die ganze Welt lag nun offen vor ihm und kam ihm  
 wie eine Einöde vor, wo er weder Unterhalt noch Ruhe fand.

Der Lärm der Trummel schreckte ihn von seinen Betrachtungen auf, und er folgte der Fahne des  
 Mars<sup>8</sup>. Er ward ein Preuße<sup>9</sup>, und die Schnelligkeit, womit Friedrich<sup>10</sup> sein Heer von einem Wunder  
 50 zum andere fortriß, ließ ihm nicht Zeit, Betrachtungen über sich selber anzustellen. Carl tat immer  
 brav und wurde in der Schlacht bei Freiberg<sup>11</sup> verwundet. Er kam in ein Lazarett, ein Extrakt des  
 menschlichen Elends schwebte hier immer vor seinen Augen. Das Ächzen der Kranken, das  
 Röcheln der Sterbenden und der brennende Schmerz seiner eigenen Wunde zerrissen sein  
 zärtliches Herz, und der Geist Carls richtete sich auf, sah mit ernstem Unmut auf seine Laster,  
 55 verfluchte sie; und dieser Carl entschloss sich, tugendhaft und weise zu werden. Er hatte sich  
 kaum etwas erholt, so schrieb er den zärtlichsten Brief an seinen Vater und bemühte sich, durch  
 das offene Geständnis seiner Laster, durch das traurige Gemälde seines Unglücks, durch Reue und  
 ernste Gelübde die väterliche Vergebung zu erweinen. Umsonst! Der strenge Wilhelm unterschob  
 seinen Brief, und Carl erhielt keine Antwort. Es ward Friede, und das Regiment, worunter Carl  
 60 stand, wurde abgedankt. Ein neuer Donner in Carls Herz! Doch ohne sich lange der  
 unbarmherzigen Welt zu überlassen, entschloss er sich zu arbeiten. Er vertauschte seine Montur  
 mit einem Kittel und trat bei einem Bauern, anderthalb Stunden von dem Rittersitze seines Vaters,  
 als Knecht in Dienste. Hier widmete er sich mit so vielem Fleiße dem Feldbau und der Ökonomie,  
 daß er das Muster eines fleißigen Arbeiters war. In müßigen Stunden unterrichtete er die Kinder  
 65 seines Bauern mit dem besten Erfolge. Sein gutes Herz und seine Geschicklichkeit machten ihn  
 zum Lieblinge des ganzen Dorfes. ja, er wurde unter dem Namen des guten Hansen auch seinem  
 Vater bekannt, mit welchem er oft unerkant sprach und mit Beifall belohnt wurde. Einstmals war  
 der gute Hans mit Holzfällen im Walde beschäftigt; plötzlich hörte er von ferne ein dumpfes  
 Geräusch. Er schlich mit dem Holzbeile in der Hand hinzu und - Welch ein Anblick! - sah seinen  
 70 Vater von verlarvten Mördern aus der Kutsche gerissen, den Postillion<sup>12</sup> im Blute liegen und  
 bereits den Mordstahl auf der Brust seines Vaters blinken. Kindlicher Enthusiasmus entflammte  
 jetzt unserm Carl. Er stürzte wütend unter die Mörder hinein, und sein Beil arbeitete mit so gutem  
 Erfolge, daß er drei Mörder erlegte und den vierten gefangennahm. Er setzte hierauf den  
 ohnmächtigen Vater in die Kutsche und fuhr mit ihm seinem Rittersitze zu.

«Wer ist mein Engel?» sagte der Vater, als er die Augen wieder aufschlug. «Kein Engel», erwiderte  
 Hans, «sondern ein Mensch hat getan, was er als Mensch seinen Brüdern schuldig ist.» - «Welcher  
 75 Edelmut unter einem Zwilchkittel! Aber sage mir, Hans, hast du die Mörder alle getötet?» - «Nein,  
 gnädiger Herr, einer ist noch am Leben.» - «Lass ihn herkommen !» Der entlarvte Mörder kommt,  
 stürzt zu den Füßen des Edelmanns nieder, fleht um Gnade und spricht schluchzend: «Ach,  
 80 gnädiger Herr, nicht ich! ein anderer! Ach - dürft' ich hier ewig verstummen!» - «Ein anderer! So  
 donnere den verfluchten andern heraus», sprach der Edelmann. «Wer ist dann der Mitschuldige  
 dieses Mordes?» - «Ach, ich muss es sagen: der Junker Wilhelm. Sie lebten ihm zu lang, und er  
 wollte sich auf diese verfluchte Weise in den Besitz Ihres Vermögens setzen. Ja, gnädiger Herr, Ihr  
 85 Mörder ist Wilhelm.» - «Wilhelm?» sagte der Vater mit dumpfen Tone, schlug die Augen zu und  
 blieb unempfindlich liegen. Hans blieb wie die Bildsäule des Entsetzens vor dem Bette seines  
 Vaters stehen. Nach einigen Augenblicken dieser schrecklichen Unempfindlichkeit erhob der  
 Vater die brechenden Augen und schrie im Tone der Verzweiflung: «Keinen Sohn mehr? Keinen  
 Sohn mehr? - Ha, jene scheußliche Furie, mit Schlangen umwunden, ist mein Sohn - die Hölle  
 90 nenne seinen Namen! Und jener Jüngling mit Rosenwangen und fühlendem Herzen ist mein Sohn  
 Carl, ein Opfer seiner Leidenschaften - dem Elende preisgegeben! Lebt vielleicht nicht mehr!» -  
 «Ja, er lebt noch», schrie Hans, dessen Empfindungen alle Dämme durchbrachen, «er lebt noch





und krümmt sich hier vor den Füßen des besten Vaters. Ach, kennen Sie mich nicht? Meine Laster haben mich der Ehre beraubt, Ihr Sohn zu sein! Aber kann Reue, können Tränen ... » - hier sprang der Vater aus dem Bette, hob seinen Sohn von der Erde auf, schloß ihn in seine zitternden Arme, und beide verstummten. - Dies ist die Pause der heftigsten Leidenschaft, die den Lippen Schweigen gebietet, um die Redner des Herzens auftreten zu lassen. - «Mein Sohn, Mein Carl ist also mein Schutzengel», sagte der Vater, als er zu reden vermochte, und Tränen träufelten auf die braune Stirne des Sohnes herab. «Schlag deine Augen auf, Carl! Sieh deinen Vater Freudentränen weinen.» - Aber Carl stammelte nichts als: «Bester Vater», und blieb an seinem Busen liegen. Nachdem der Sturm der Leidenschaften vorüber war, so erzählte Carl dem Vater seine Geschichte, und beide überließen sich alsdann der Freude, einander wiedergefunden zu haben. «Du bist mein Erbe», sagte der Vater, «und Wilhelm, diese Brut der Hölle, will ich heute noch dem Arme der Justiz überliefern.» - «Ach Vater», sagte hierauf Carl, indem er sich auf das neue zu den Füßen des Vaters warf, «vergeben Sie Ihrem Sohne! Vergeben Sie meinem Bruder!» - «O welche Güte des Herzens», rufte der entzückte Vater aus, «deinem Verleumder, der, wie ich erst kürzlich in seinem Schreibpulte fand, deine Briefe vor mir verbarg, diesem Ungeheuer, der in sein eigenes Blut wühlte, kannst du vergeben? Nein, das ist zuviel! Doch will ich den Bösewicht den Bissen seines Gewissens preisgeben! Er soll mir aus den Augen und seinen Unterhalt deiner Güte zu danken haben.» Carl kündigte seinem Bruder dieses Urteil mit den sanftmütigsten Ausdrücken an und machte ihm zugleich einen hinlänglichen Unterhalt aus. Wilhelm entfernte sich, ohne viel Reue zu äußern, und wohnte seit der Zeit in einer angesehenen Stadt, wo er und sein Hofmeister das Haupt einer Sekte sind, die man die Sekte der Zeloten heißt. Carl aber wohnt noch bei seinem Vater und ist die Freude seines Alters und die Wollust seiner künftigen Untertanen.

115 Diese Geschichte, die aus den glaubwürdigsten Zeugnissen zusammengefloßen ist, beweist, daß es auch teutsche Blefil<sup>13</sup> und teutsche Jones<sup>14</sup> gebe. Nur schade, dass die Anzahl der ersteren so groß unter uns ist, dass man die andern kaum bemerkt. Wann wird einmal der Philosoph auftreten, der sich in die Tiefen des menschlichen Herzens hinablässt, jeder Handlung bis zur Empfängnis nachspürt, jeden Winkelzug bemerkt und alsdann eine Geschichte des menschlichen Herzens schreibt, worin er das trügerische Inkarnat<sup>15</sup> vom Antlitze des Heuchlers hinwegwischt und gegen ihn die Rechte des offenen Herzens behauptet!

(aus: Projekt Gutenberg - Spiegel online, korrigiert)

\* Die Geschichte wurde 1775 in der Januarausgabe des von Balthasar Haug (1731-1792) herausgegebenen "Schwäbischen Magazins" veröffentlicht.



## WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN SCHUBARTS TEXT

<sup>1</sup> Hofmeister: (lat. Magister, Praefectus curiae) h: Hauslehrer im 18. Jahrhundert, dessen Aufgaben in der Regel auch über die rein schulische Erziehung hinausgehen.

<sup>2</sup> Zelot: hier: Eiferer oder Fanatiker; (vom Griechischen zelos Eifer, hebräisch kanai קנאי); abgeleitet von der biblischen Gestalt »Pinhas dem Zeloten, dem Enkel »Aarons, ab, der mit dem Speer in der Hand "für seinen Gott eiferte", indem er einem anderen Israeliten, der sich mit einer "fremdblütigen" Frau eingelassen hatte, in dessen Zelt folgte und ihn und die Frau mit dem Speer durchbohrte (»4. Buch Mose, 25).

<sup>3</sup> misanthropisch: menschenfeindlich, menschenscheu, voller Abneigung gegen andere Menschen

<sup>4</sup> katonisch: nach dem für seine Sittenstrenge bekannten römischen Zensor Cato, der jüngere; »Marcus Porcius Cato Uticensis (\* 95 v. Chr. in Rom; † 46 v. Chr. in Utica bei »Karthago im heutigen »Tunesien); »Senator und Feldherr am Ende der Republik; einer der bekanntesten und profiliertesten Gegner von »Gaius Iulius Caesar; stirbt nach Caesars Sieg im Bürgerkrieg durch Selbstmord; h: katonische Strenge = hart strafende Unnachgiebigkeit

<sup>5</sup> Kythere: in der »griechischen Mythologie ist Kythera neben Zypern die Insel der »Aphrodite. Die Liebesgöttin soll hier aus dem Meeresschaum geboren und an Land gestiegen sein. In Erinnerung an diesen Mythos hat

<sup>6</sup> »Anakreon: (\* um 550 v. Chr., andere Angaben 580 v. Chr., in »Teos (»Ionien), heute »Sigacik (Türkei); † 495 v. Chr. in »Athen) war ein griechischer Lyriker, der zum »Kanon der neun Lyriker gezählt wird; Von seinen Gedichten sind nur drei vollständig und einige fragmentarisch erhalten. (»Anakreontik)

<sup>7</sup> platonisch: nicht-sinnlich, rein geistig

<sup>8</sup> Mars: römischer Kriegsgott; später mit dem griechischen »Ares gleichgesetzt, aber im Unterschied zu diesem größere Bedeutung und lebhaftere kultische Verehrung; neben »Jupiter der wichtigste römische Gott.

<sup>9</sup> Preuße: gemeint sind Söldnerdienste auf preußischer Seite im »Siebenjährigen Krieg (1765-1763)

<sup>10</sup> »Friedrich II. (1712-1786), preußischer König, genannt der Große

<sup>11</sup> »Schlacht bei Freiberg, 29.10.1762, letzte Schlacht des »Siebenjährigen Krieges (1765-1763)

<sup>12</sup> Postillion: Postkutscher

<sup>13</sup> Blefil: Captain Brifil; Figur in »Henry Fieldings (1707-1754) Roman "Tom Jones. Die Geschichte eines Findlings" (engl. »The History of Tom Jones, a Foundling (6 Bände, 1749, deutsch 1771)

<sup>14</sup> Jones: Titelfigur des Romans von Fielding (s. Anm.13)

<sup>15</sup> Inkarnat: Fleischton (auf Gemälden)

## Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt der Erzählung in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.

## Der Bettler (1803)

Johann Peter Hebel (1760 - 1826)

»En alte Ma, en arme Ma,  
er sprichtich um e Wohltat a.  
E Stückli Brot ab euem Tisch,  
wenn's eue guete Willen isch!  
He jo, dur Gotts Wille!  
In Sturm und Wetter, arm und bloß,  
gibore bini uf der Stroß,  
und uf der Stroß in Sturm und Wind  
erzogen, arm, e Bettelchind.  
Druf woni chräftig worde bi,  
und d'Eltere sin gstorbe gsi,  
se hani denkt: Saldatetod  
isch besser weder Bettelbrot.  
I ha in schwarzer Wetternacht  
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,  
i bi bim Paschal Paoli  
in Korsika Draguner gsi,  
und gfochte hani, wie ne Ma,  
und Bluet an Gurt und Sebel gha.  
I bi vor menger Batterie,  
i bi in zwenzig Schlachte gsi,  
und ha mit Treu und Tapferkeit  
dur Schwert und Chugle 's Lebe treit.  
Zletzt hen sie mi mit lahmem Arm  
ins Elend gschickt. Dass Gott erbarm!  
He jo, dur Gotts Wille!«  
»Chumm arme Ma!  
I gunn der's wienis selber ha.  
Und helf der Gott us diner Not,  
und tröst di, bis es besser goht.«

»Vergelt's der Her, und dank der Gott  
du zarten Engel wiiß und rot,  
und geb der Gott e brave Ma! –  
Was luegsch mi so biwegli a?  
Hesch öbben au e Schatz im Zelt,  
mit Schwert und Roß im wite Feld?  
Biwahr di Gott vor Weh und Leid,  
und geb dim Schatz e sicher Gleit,  
und bring der bald e gesunde Ma!  
's goht ziemlich scharf vor Mantua.  
's cha si, i chönnt der Meldig ge. –  
Was luegsch mi a, und wirsch wie Schnee?  
Denkwol, i henk mi Bettelgwand  
mi falsche graue Bart an d'Wand!  
Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?  
Geb Gott, i seig Gottwilche do!«  
»Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!  
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!  
Wohl het mi bigleitet di liebli Gstalt  
uf duftige Matten, im schattige Wald.  
Wohl het di bigleitet mi bchümmeret Herz  
dur Schwerter und Chugle mit Hoffnig und  
Schmerz,  
und brieget und betet. Gott het mer will-  
fahrt,  
und het mer mi Friedli und het mer en  
gspart.  
Wie chlopft's mer im Buse, wie bini so froh!  
O Muetter, chumm weidli, mi Friedli isch  
do!«

(aus: Johann Peter Hebel: Gesamtausgabe, Band 3, Karlsruhe 1972, S. 116-118. – [zeno.org](https://zeno.org) – [wikisource](https://de.wikisource.org) – gemeinfrei )

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des Gedichts in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Inwiefern eignet sich die mundartliche Form für die Gestaltung des Inhalts.
4. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.

## Heimkehr (1810)

Johann Ludwig Wilhelm Müller (1794-1827)

Vor der Thüre meiner Lieben  
Häng' ich auf den Wanderstab,  
Was mich durch die Welt getrieben,  
Leg' ich ihr zu Füßen ab.

Wanderlustige Gedanken,  
Die ihr flattert nah und fern,  
Fügt euch in die engen Schranken  
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne  
Suchen hieß ein eitler Traum,  
Zeigen uns der Liebe Sterne  
In dem traulich kleinen Raum.

Schwalben kommen hergezogen –  
Setzt euch, Böglein, auf mein Dach!  
Habt euch müde schon geflogen,  
Und noch ist die Welt nicht wach.

Baut in meinen Fensterräumen  
Eure Häuschen weich und warm!  
Singt mir zu in Morgenträumen  
Wanderlust und Wanderharm!

(aus: Wilhelm Müller: Gedichte. Berlin 1906, S. 140 – [zeno.org](http://zeno.org) – gemeinfrei)

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des Gedichts in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.

## Der letzte Gruß (1834)

Joseph von Eichendorff (1788-1857)

Ich kam vom Walde hernieder,  
Da stand noch das alte Haus,  
Mein Liebchen, sie schaute wieder  
Wie sonst zum Fenster hinaus.

Sie hat einen andern genommen,  
Ich war draußen in Schlacht und Sieg,  
Nun ist alles anders gekommen,  
Ich wollt, 's wär wieder erst Krieg.

Am Wege dort spielte ihr Kindlein,  
Das glich ihr recht auf ein Haar,  
Ich küßt's auf sein rotes Mündlein:  
„Gott segne dich immerdar!“

Sie aber schaute erschrocken  
Noch lange Zeit nach mir hin,  
Und schüttelte sinnend die Locken  
Und wußte nicht, wer ich bin. –

Da droben hoch stand ich am Baume,  
Da rauschten die Wälder so sacht,  
Mein Waldhorn, das klang wie im Traume  
Hinüber die ganze Nacht.

Und als die Vögelein sangen  
Frühmorgens, sie weinte so sehr,  
Ich aber war weit schon gegangen,  
Nun sieht sie mich nimmermehr!

(aus: Joseph von Eichendorff: Werke., Bd. 1, München 1970 ff., S. 214-215.– [zeno.org](https://zeno.org) – gemeinfrei)

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des Gedichts in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.



## Heimkehr (1909)

### Emil Schimpke (1846-1909)

Horch! die alten Eichen rauschen  
Immer noch dasselbe Lied;  
Sonst ist Alles anders worden,  
Seit ich aus der Heimat schied.

Mit Geleit zog ich von hinnen,  
Fremd und einsam zieh' ich her,  
Herz, wie bist du voll von Sehnen!  
Heimat, ach, wie bist du leer!

Nur die alten Kirchenglocken  
Singen ihren frommen Sang,  
Sonst hat Willkomm' mir geboten  
Keiner lieben Stimme Klang,

Und kein glänzend Auge wünschte  
Freundlich mir zur Heimkehr Glück.  
Herz, die Heimat ward zur Fremde,  
Warum kehrtest du zurück?

Nur der Wald hat dir erhalten,  
Hintern beerenreichen Haag,  
Wohlbekanntes Grünen, Blühen  
Und den alten Finkenschlag.

Leises Flüstern, Jugendträume,  
Heimisch Wehen, Herzensfried';  
Und die alten Eichen rauschen  
Immer noch dasselbe Lied.

(Orthografie und Satz gemäß Original von Emil Schimpke: Gedichte. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher, Leipzig 1909)

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des Gedichts in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welche Situation der Heimkehrer nach seiner längeren Abwesenheit gerät und wie er damit umgeht.
3. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.
4. Das, auch wegen seiner Vertonung durch Johannes Gelbke (1846-1903) sehr populäre Lied ist auch in Sammlungen von Weltkriegsliedern zum Ersten Weltkrieg eingegangen. Wie erklären Sie sich das?



## Heimkehr (1920)

Franz Kafka (1883-1924)

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinander verfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Ich wage nicht an der Küchentüre zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, dass ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrenschlag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.

(Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen, hg. v. Paul Raabe, Fischer Taschenbuch 1078, Frankfurt/M. 1970, S.320f.)

### Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt der Erzählung in knappen Worten zusammen.
2. Arbeiten Sie heraus, in welcher Situation sich der Heimkehrer befindet und wie er damit umgeht.
3. Vergleichen Sie das in diesem Text gestaltete Motiv des Heimkehrers bzw. Motiv der Heimkehr mit anderen Texten der Textauswahl oder anderen Texten, die intertextuelle Bezüge aufweisen.